

Raw Frand zu Paraschat Tasria 5782

Ergänzungen: S. Weinmann

Zara'at (Aussatz) lehrt eine bedeutende Lektion über Negiut (persönliche Interessen)

Das Verfahren bei Nega'im (Aussatz) erfordert, dass der Kohen, der den Ausschlag auf der Haut der Person betrachtet, entscheidet, ob es sich um Zara'at (unreinen Ausschlag) handelt. Die Mischna sagt [Nega'im 2:5]: "Alle Ausschlagsschäden kann ein Mensch (Kohen) betrachten (und beurteilen), ausgenommen seine eigenen." Die einfache und korrekte Interpretation dieser Mischna ist, dass obwohl ein Kohen über Nega'im von anderen Leuten entscheidet, er nicht seine eigenen Ausschlagsschäden betrachten und darüber eine Entscheidung treffen kann.

Über die einfache und korrekte Interpretation dieser Mischna hinaus, kann man von der Formulierung dieser Halacha in der Mischna auch eine Lehre fürs Leben ziehen. Die Lehre fürs Leben ist, dass "alle Mängel, kann ein Mensch sehen" – das heisst, dass ich andere Menschen betrachten und ihre Fehler bemerken kann. "Dieser Mensch ist jähzornig, dieser Mensch ist arrogant, dieser Mensch ist neidisch" und so weiter. Ich sehe jeden Fehler auf Erden bei anderen Leuten! Ausser "seinen eigenen Fehlern" – wir sehen unsere eigenen Fehler nicht. Sie können uns ins Auge springen, aber wir sehen sie nicht. Dies ist eine der grossen Herausforderungen des Lebens. Wir alle haben persönliche Interessen, die es uns nicht erlauben, unsere eigenen Mängel zu sehen. Wir sind uns dieser Neigungen nicht einmal bewusst. Ich sage immer, dass wenn man hört, wie ein Mensch sagt: "Ich mag no'gea beDawar (persönlich betroffen) sein, aber...", sollte man dem restlichen Teil des Satzes keine Aufmerksamkeit schenken. Es ist nicht möglich, dass "ich no'gea beDawar bin, aber...". Wenn jemand von der Angelegenheit betroffen ist, dann ist seine Meinung sicherlich persönlich gefärbt. Dies ist die Lektion fürs Leben in der Formulierung der Mischna "Alle Fehler kann ein Mensch sehen, jedoch nicht seine eigenen."

Ich will Ihnen zwei Vorfälle schildern, die dieses Phänomen anschaulich illustrieren:

Es gab einen Mann namens Rav David Mirer aus der Stadt Mir und einen zweiten Mann namens Rav David Nowardok aus der Stadt Nowardok. (In Europa wurden Menschen oft nicht mit ihrem eigenen Familiennamen benannt, sondern namens der Stadt, aus der sie stammten) Die Städte befanden sich nicht weit voneinander, und die zwei Davids kannten einander. Im Laufe ihrer Geschäftsverbindungen entstand eine Auseinandersetzung zwischen ihnen, daher beschloss man, diese vor einen Din Tora (rabbinisches Schiedsgericht) zu bringen. Sie kamen zum grossen Rabbi Chajim Woloschiner, damit er ihren Fall entscheiden solle. Raw Chajim Woloschiner entschied zugunsten von Rav David Mirer. Rav David Nowardok empfand, dass Rav Chajim Woloschiner einen Fehler begangen hatte und dass er, Rav David Nowardok, in diesem Din Tora geschädigt worden sei. Raw Chajim Woloschiner war jedoch der Gadol Hador (einer der Tora-Grössen der damaligen Generation), und Rav David Nowardok konnte ihn nicht herausfordern. Er empfand jedoch die ganze Zeit, dass er den Fall zu Unrecht verloren hatte.

Mehrere Monate später traf Rabbi Chajim Woloschiner Raw David Nowardok und bat ihn um einen Gefallen: "Es gibt zwei Juden, die ich kenne, und die mich gebeten haben, ihren Din Tora anzuhören. Ich bin zu beschäftigt, um in ihrer Auseinandersetzung zu entscheiden. Würdest Du den Fall von mir übernehmen wollen? Ich werde dir sogar für deine vergeudete Zeit zehn Goldstücke bezahlen. Ich bitte dich, dass du den Fall übernimmst und ihn entscheidest."

Raw David Nowardok akzeptierte den Auftrag. Er ging, um den Fall anzuhören und zu entscheiden. Die zwei Leute setzten sich vor ihn hin und jeder präsentierte seine Forderungen. Raw David Nowardok entschied zugunsten der einen Partei. Raw Chajim Woloschiner fragte ihn später: "Nu, wem hast du recht gegeben?" Er antwortete: "Ich entschied für diese Person."

Plötzlich traf es ihn wie ein Blitzschlag. Es war genau derselbe Fall, den er mit Raw David Mirer gehabt hatte. Er konnte jedoch damals nicht sehen, dass seine Logik falsch war, weil es sich um seine eigene Tasche handelte. Als er jedoch

dieselben Tatsachen bei anderen Personen sah, konnte er klar die Wahrheit sehen.

Nachdem Raw Chajim Woloschiner starb, kamen diese zwei Leute zu Raw David Nowardoker und erklärten ihm, dass sie nie einen Din Tora miteinander hatten. Es war eine Farce gewesen, die Raw Chajim Woloschiner mit ihnen arrangiert hatte. Er wollte Raw David Nowardoker eine Lehre erteilen – wenn es sich um dein eigenes Geld handelt, siehst du die Dinge nicht richtig.

Das Folgende ist ein noch erstaunlicherer Vorfall:

Der "SchaCh", Raw Schabbatai Kohen, einer der berühmtesten Kommentatoren des Schulchan Aruch, hatte einst einen Din Tora mit einem anderen Juden. Niemand in der Stadt des "SchaCh" wollte jedoch den Fall entscheiden, weil sie nicht einen Fall übernehmen wollten, bei dem sie vielleicht gegen den Gadol Hador entscheiden müssten. Der Schach und sein Disputant beschlossen, in eine andere Stadt zu reisen, wo niemand den Schach kannte, und dort den Fall anhören zu lassen. Im 17. Jahrhundert wussten die Leute nicht, wie der Schach aussah. Es gab keine jüdischen Zeitungen und keine Bilder. Die Leute sahen nicht Bilder, wie der Schach sein Chamez verbrannte, seine Chanukkalichter anzündete oder bei einer Veranstaltung sprach – also wussten die Leute auch nicht, wie er aussah!

Sie reisten zu einem Raw in einer anderen Stadt. Der Schach erklärte seine Seite der Geschichte, und der Disputant erklärte seine Seite der Geschichte, und der Raw entschied **gegen** den Schach. Der Schach sagte: "Okay. Sie sind der Raw. Sie haben gepaskent (entschieden). Ich muss es akzeptieren. Sagen Sie mir jedoch bitte, warum Sie so gepaskent haben?" Der Raw erwiderte: "Ich habe auf Basis der Meinung des Schach – eines kürzlichen erschienenen Kommentars zu Choschen Mischpat (Teil des Schulchan Aruch, der sich mit finanziellen Angelegenheiten befasst) - gepaskent, und er zitierte genau den Absatz und den Paragraphen,

wo der Entscheid des Schach aufgezeichnet war.

In diesem Moment war der Schach bestürzt. "Es ist ein eindeutiger Schach! Ich bin es (der diesen Kommentar geschrieben hat)!"

Obwohl jedoch der Schach in einem abstrakten Fall eindeutig geurteilt hatte, konnte er es nicht auf sich selbst anwenden. Sogar so ein grosser und heiliger Mann war geblendet durch seine persönliche Verwicklung in dieser Angelegenheit! Es war so, weil "ein Mensch über alle Fehler urteilen kann, jedoch nicht über seine eigenen Fehler". Wir sehen die Fehler von anderen, jedoch nicht die eigenen. Dies ist der beängstigende Teil bei Negiut, wenn persönliche Interessen vermischt sind.

Quellen und Persönlichkeiten:

- **Rabbi Schabbatai ben Meir haKohen (1621-1662)**, Krakau (Polen), Wilna (Litauen) und Holešov (Mähren, heute Tschechien). Er war ein jüdischer Gelehrter, Rabbiner, Talmudist und Dezisor und einer der berühmtesten Kommentatoren des Schulchan Aruch. Bekannt mit dem Akronym **SchaCh**, nach seinem bedeutendsten Werk Siftej Kohen, einem Kommentar zum Schulchan Aruch, den er im Alter von 24 Jahren (!) in Krakau veröffentlichte.
- **Rabbi Chajim ben Jizchak von Woloschin (1749-1821)**: Berühmter Schüler des Wilnaer Gaon, Gründer der Jeschiwa von Woloschyn; Litauen (heute Weissrussland). Sein Hauptwerk ist die ethisch-kabbalistische Schrift Nefesch Hachajim. Weiteres Werk Ruach Chajim, Kommentar zu Pirkej Awot Die meisten seiner Werke wurden – noch als Manuskripte – 1815 durch einen Brand vernichtet.

Die Bearbeitung dieses Beitrages erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

Copyright © 2022 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.

Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.com

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.

Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.

Rav Frand und Perspektiven zu Parschat Hachodesch 5782

Rav Frand:

Die erste Mizwa lehrt uns etwas in Bezug auf alle Mizwot

Diesen Schabbat lesen wir in der zweiten Sefer Tora „Parschat Hachodesch“. Dieser Abschnitt ist ein Teil von Parschat Bo [Schemot 12, 1-20].

In diesem Abschnitt finden wir die ersten Mizwot (Gebote), die das jüdische Volk als nationale Einheit erhielt. Die drei Mizwot, die zuvor, im Buch Bereschit, erwähnt sind, wie „Peru uRewu“ (Heiraten und Kinder haben), „Brit Mila“ (Beschneidung) und „Gid Hanasche“ (Verbot des Essens der Spannader) wurden befohlen, bevor das Volk Israel existierte. Die erste Mizwa ist die Festlegung der Monate des Jahres durch das Bet Din (jüdisches Gericht) [Schemot 12, 2].

Zeugen müssen zum Gericht kommen und aussagen, dass sie den Neumond gesehen haben. Auf Grund dieser Aussage wird das Gericht den neuen Monat verkünden, und auf Grund dessen werden ebenfalls die jüdischen Feiertage festgelegt. In der Tat erwähnt bereits die erste Raschi im Chumasch, dass die Tora eigentlich mit Kapitel zwölf aus Schemot hätte beginnen sollen, denn dort finden wir die ersten Mizwot, die das jüdische Volk erhielt.

An mehreren Stellen seiner Erklärungen, darunter auf das Buch Mischle (Sprüche), schreibt der Wilnaer Gaon, dass der einleitende Vers eines Sefer (Buch) im Mikrokosmos den gesamten Inhalt des Sefers umfasst. Wenn wir diese Maxime übernehmen, könnte man sagen, dass angesichts der Tatsache, dass (nach Raschi) die Tora mit dem Passuk (Vers) "Diese Mondserneuerung sei euch der Beginn der Monate" hätte beginnen sollen, uns dieser Passuk in der Tat etwas Grundsätzliches sagt und uns diese Mizwa als gemeinsamer Nenner für alle 613 Mizwot dient! Was ist dieser gemeinsame Nenner?

Auf der Welt ist nichts so voraussehbar wie die astronomischen Berechnungen der Zyklen von Sonne und Mond. Wir wissen, dass der Sonnenaufgang heute in fünf Jahren zur genau gleichen Zeit stattfinden wird wie heute, dasselbe auch in zehn Jahren und in hundert Jahren. Ebenso wissen wir seit über 3'300 Jahren (was die Wissenschaft erst heute weiss), dass ein jüdischer Monat aus 29 Tagen, 12 Stunden und 793/1080 einer Stunde (Chalakim) besteht. Was bringt es also, dass Zeugen kommen, um auszusagen, dass sie den neuen Mond gesehen haben, eine Berechnung die der jüdische Gerichtshof auch ohne ihre Aussage wusste? Warum ist dies eine biblische Mizwa? Es ist reine Wissenschaft! Es ist Rechnen! Was hat dies mit Religion zu tun?

Offensichtlich ist der Tachlit (Zweck) dieser Mizwa nicht ihr Informationswert. Vielmehr liegt ihr Zweck in der Ausübung der Mizwa selbst. Dies bedeutet, dass wir Mizwot nicht für sachdienliche Zwecke tun sollen. Wir "erreichen" damit nichts im Hinblick auf konkrete weltliche Errungenschaften, die einen praktischen Wert haben. Der Hauptgrund für jede Mizwa ist, dass wir mit ihr den Willen des Schöpfers erfüllen.

Die Mizwa der Heiligung des Neumondes, wie auch alle anderen Mizwot, erfüllen wir in erster Linie deshalb, weil G-tt uns dies befahl. Indem wir sie tun, gehorchen wir dem Allmächtigen und unterwerfen unseren Geist und unseren Körper Seinem Willen. Als erste Mizwa der Tora, lehrt uns diese Mizwa etwas für alle Mizwot. Wir sollten nicht davon ausgehen, dass es unbedingt eine "praktische Anwendung" durch unser Tun gibt, ausser dass es uns daran gewöhnt, den Willen des Schöpfers zu erfüllen.

Weiterer Gedanken zu Parschat Hachodesch

Aus Sefer Hatoda'a- Das Jüdische Jahr. Bearbeitet und ergänzt von S. Weinmann

"Diese Mondserneuerung sei euch der Beginn der Monate; er (der Monat Nissan) sei euch der erste unter den Monaten des Jahres" [Schemot 12, 2].

Der Unterschied zwischen Schana - Jahr und Chodesch - Monat. Das Wort 'Schana' - ein Jahr steht in sprachlichem Zusammenhang mit 'Jaschan' - alt, und auch 'Schejna' - Schlaf. Dies bedeutet, dass alles in ihm schon von der Zeit der Schöpfung an festgesetzt ist. Dies deutet auch darauf hin, dass alle Naturgesetze vom Schöpfer der Welt stammen, und dass es weder Änderung - Schinnui - noch Erneuerung - Chiddusch - gibt.

Das Wort 'Chodesch' - Monat - kommt von 'Chiddusch' - Erneuerung. Dies bedeutet, dass alles, was wir im Augenblick erkennen, nicht unbedingt auch in der Zukunft so sein wird, sondern, dass wir auch eine Erneuerung erwarten können. Dies ist ein Hinweis für Wunder und übernatürliche Erscheinungen, die der Heilige, gelobt sei Er, seinen Geschöpfen offenbart, um zu zeigen, dass Er der Herr der Welt ist.

Der Unterschied zwischen Israel und den anderen Völkern: Für die Völker der Welt ist das Jahr Wegweiser und Sinnbild für Weltordnung. Für sie bedeutet die Weltschöpfung der Zeitpunkt, der sie an die Naturgesetze bindet, die für alle Zeiten unabänderlich sind. Doch für Israel hat G'tt in gewissen Situationen die Naturregeln gebrochen, und ihnen durch Wundertaten neue Wege gewiesen,

und so konnte auch die Befreiung aus Ägypten bewirkt werden. Denn Er erkor sich eine Nation aus der Mitte einer anderen Nation, indem er Prüfungen, Zeichen, Wundertaten und Kriege stattfinden liess. Mit starker Hand, mit ausgestrecktem Arm und mit Schrecken offenbarte Er seine g'ttliche Anwesenheit. Auch in den späteren Generationen sind diese Wunder immer wieder in Erscheinung getreten.

Für die anderen Nationen bleibt nur 'Rosch Haschana - der Kopf (Anfang) des Jahres' als Erinnerung an die Schöpfung der Welt. An diesem Tage wird über alle Nationen Gericht gehalten. Für Israel aber gibt es auch andere 'Köpfe - Anfänge', z.B. Rosch Chodesch, den Monatsanfang. Von diesen „Anfängen“ ist einer der Anfang aller Monatsanfänge: der Monat Nissan. In jedem Monat erwartet Israel Erneuerung seiner Kräfte, sei es durch natürlicher oder übernatürlicher Mittel. Doch im Monat Nissan (der jetzt ansteht) ist die Hoffnung auf eine neue, g'ttliche Offenbarung stärker. Darum steht: 'Dieser Monat sei für euch...', das heisst, diese Führungsweise durch Erneuerung der Schöpfung ist nur für euch bestimmt. Gerade der Monat Nissan ist dazu geeignet, als erster Monat eine übernatürliche Weltordnung in Erscheinung treten zu lassen.

Zuerst und an erster Stelle - Obwohl die festgesetzten Naturgesetze der Schöpfung auch für Israel gegeben wurden, und ihre Wege für sie ebenso massgebend sind wie für andere Völker und sie so ihr Leben gestalten, so hat für Israel doch das Erscheinen von Wundern und übernatürlichen Geschehnissen mehr Bedeutung als die natürliche Führung der Welt. Dies ist auch der Sinn der Worte: 'Er sei euch der erste unter den Monaten des Jahres', d.h. der Chodesch - der Monat - im Sinne von Chadasch - neu - hat für euch den Vorrang und soll wichtiger sein als Schana - das Jahr, in der Bedeutung von Jaschan - alt.

Israels Überlebenskraft und seine Tapferkeit, die es in allen Generationen bewiesen hat, sind nur verständlich, wenn man darin G'ttes Eingreifen durch Wunder und übernatürliche Geschehnisse erkennt. Als der Heilige, gelobt sei Er, ihnen am Sinai erschien, hatte Er gesagt: 'Ich bin der Ewige, Dein G'tt, der Dich aus dem Lande Ägypten herausgeführt hat.' Er sagte nicht 'der euch geschaffen hat.' Es ist als ob Er damit ausdrücken wollte, dass Er da weniger Wesentliche nicht zu erwähnen braucht, sondern nur dem grossen Ereignis Bedeutung zumisst.

Lachem, Awurchem - Für euch, um euretwillen - Beim Auszug aus Ägypten hat G'tt alle bestehenden

Regeln der Natur verändert, um Seine Stellung als Schöpfer der Welt zu beweisen. Er wollte zeigen, dass alles nach Seinem Willen geschehe, und dass Er die Welt Israel zuliebe, um ihretwillen geschaffen habe. Als nun G'tt durch Änderungen der Naturgesetze Seine grosse Macht zeigen wollte, so tat Er dies für Israel, Sein Volk. Wohl hätte Er die Erlösung Israels auch durch natürlich Mittel durchführen können. Auch hätte Er Sein Volk ohne die Knechtschaft in Ägypten zum Ziele führen können. Doch das Exil war notwendig, um Israel und der ganzen Welt klarzumachen, dass die ganze Weltordnung, ihre Gesetze und alle in ihr waltenden Kräfte dem g'ttlichen Willen allein unterstellt sind, und dass Er um Seines Volkes willen ändern kann. Darum steht: 'Dieser Monat sei für euch...'; um euretwillen ist die Weltordnung durch Wundertaten und übernatürliche Ereignisse erneuert worden, damit ihr steigt und euch erhebt, so wie auch Mein Name in der Welt erhaben ist.

Und nur die Tora, die das jüdische Volk anschliessend an den Auszug aus Ägypten, erhielt, ist die Quelle der Erneuerung. Damit unterscheidet sich das Volk Israel von allen anderen Nationen. Und deswegen veränderte der Heilige, gelobt sei Er, seinetwillen, der Welten Lauf, damit Er das Volk zur Erlösung führen kann. Er gab ihm die Kraft, Umwälzungen der Natur zu bewirken, und dies zu jeder Zeit.

Aber steht denn nicht geschrieben: 'Es gibt nichts Neues unter der Sonne' (Kohelet / Prediger 1,9)? Die Antwort: Die Tora ist schon vor der Schöpfung der Welt geschrieben worden, also älter und höherstehend als alle anderen Schöpfungen der Natur. Da Israel beschloss die Tora zu empfangen und in ihren Wegen zu wandeln untersteht somit das jüdische Volk der Tora, die der ganzen Natur zuvorkam. Unter der Sonne gibt es also nichts Neues, aber darüber, in der Tora, ist immer Neues zu finden. Deshalb gab Er uns diese Kraft und diese Würde, sich immer wieder – sehr oft auch durch Wunder - zu erneuern.

Quellen und Persönlichkeiten:

Wilnaer Gaon: Rabbi Eljahu ben Schlomo Salman von Wilna (1720 – 1797), Torahgenie, Autor von zahlreichen Büchern und Kommentaren; Wilna.

**Die Bearbeitung dieser Beiträge erfolgte
durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in
Zürich**

**Copyright © 2022 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum. Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim
finden Sie auf: www.juefo.com**

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum. Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.